Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern

Band: 6 (1867)

Artikel: Jahresbericht des historischen Vereins vom Jahre 1863/1864

Autor: Studer, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-370715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jahresbericht des historischen Vereins vom Jahre 1863/1864.

Vorgetragen an der Hauptversammlung den 10. Juli 1864 in Fraubrunnen

von

Dr. Gottl. Studer, Professor, Prasidenten des Vereins.

~~~~~~

Meine Herren,

Wie vor vier Jahren, so begrüße ich Sie auch heute wieder an einer der Stätten, die fich in Berns Annalen, gunächst in seiner Kriegsgeschichte, einen bleibenden Namen erworben haben. Wenn bamals bie benachbarten Schlachtfelber von Laupen und Neueneck das Andenken an die Zeiten sowohl des Ruhmes, als ber Schmach, bes fraftigen Aufblühens und bes tragiichen Untergangs unferes bernischen Gemeinwefens in uns wach riefen, so knupft sich auch heute wieder an den Namen desjenigen Ortes, ben Sie nach eigener Wahl für unfere diesjährige Hauptversammlung bestimmt haben, einerseits die erhebende Erinnerung an jene Waffenthat des Jahrs 1375, die uns den frohen Muth und die jeder Gefahr Trot bietende Rühnheit des alten bernischen Bürgerthums lebendig vor Augen führt, aber anderseits der niederschlagende Gedanke an bas ohnmächtige Ringen eines späteren Geschlechtes nach Aufrecht= haltung des äußerlich noch blühend und fräftig scheinenden. innerlich aber bereits morschgewordenen und absterbenden Stammes unseres alten, 600jährigen Freistaates. Jedoch in Neueneck. da wurde das Herbe in der Vergleichung von 1339 mit 1798 gemilbert burch ben Blick auf bie Lorbeeren, die sich in dem

bortigen Gefecht die bernischen Waffen noch in der letten Stunde errangen. Wir konnten auf Augenblicke bes Busammenhanges vergessen, in welchem jener Sieg mit ben übrigen Ereignissen bes Unglückstages vom 5. März stand, und, wenn wir das Bild der ungestümen Tapferfeit, des unauf= haltsamen Vordringens unserer wackeren, vom Beispiel ihrer Führer angefeuerten Milizen und bann wieder ber schmählichen Flucht jener übermüthigen, mit Schlachtenruhm bedeckten fränkischen Beerschaaren vor unserm Geiste vorüberziehen ließen, da stellten sich uns die Sieger von Neueneck ben Siegern von Laupen als ihrer würdige Enkel an die Seite und unsere Bruft hob sich bei bem Gedanken, daß, felbst als Alles um ihn in Trümmer fiel, der Bar seine goldene Siegesstraße zwischen den rothen Blutfelbern so hartnäckig zu behaup= ten strebte. Dieser Trost wird uns heute nicht zu Theil, wenn wir das Fraubrunnen des verhängnisvollen Jahres 1798 dem Franbrunnen vom Jahr 1375 gegenüberstellen. Derfelbe 5. März, ber in Neueneck bem Auhmeskranz berni= scher Kriegsthaten eine neue, freilich bie lette, Blume ein= geflochten hat, der spiegelt uns in Fraubrunnen ben ganzen Jammer der damals bei den Führern herrschenden Schwäche und Nathlosigkeit und der bei ihren Untergebenen dadurch hervorgerufenen Meuterei und Verwirrung sammt ihren schwe= ren, unheilbringenden Folgen wieder. Nicht umfonst hatte bas Volk den im Jahre vorher erfolgten Umfturz der alten Linde, deren Gedenktafel die schöne Waffenthat vom J. 1375 ver= ewigen follte, als ein Unglückszeichen betrachtet; die Nieder= lage, die das bernische Heer ein Jahr später an demselben Orte erlitt, hat dieses Omen nur zu fehr gerechtfertigt. Im Jahr 1375, da sang bas damalige Bern im stolzen Bewußtsein, daß vor seinem keden Angriff ein Bolk ben Rudzug antrat, bem Kaiser und Könige furchtsam ausgewichen waren,

Herzog Iso von Gallis kam gen Fronwbrunnen, Der Vär, der schrei, du magst mir nit entrunnen, Ich will üch schlagen, erstechen und verbrönnen. In Engelland und ze Frankenrich Die Wittwen schruwen alle glich: Ach Jammer! Ach und We! Gen Bern sol niemen reisen me.

Im Jahr 1798, da begann unser Volksdichter Kuhn die Reihe seiner Lieder mit dem wehmüthigen, damals viel gesungenen Kuhreigen: "Bub, mer wei us's Bergli fahren," und dessen traurigen Schluß- und Schaltreim: D Je! D Je!, der damals nicht aus dem Munde der Wittwen "ans Engelland und Frankenrich", sondern aus unserer eigenen Mitte wiederhallte.

Welche Fülle benkwürdiger Erinnerungen und lehrreicher Betrachtungen sprießt da einem Vereine Vernischer Geschichtsforscher aus dem Orte seiner heutigen Zusammenkunft entzgegen! Ich muß aber der Verlockung, sie jetzt zu pflücken, widerstehen; ich will der Schilderung nicht vorgreisen, die uns ein kundigeres Mitglied von den unter sich so contrastizrenden Ereignissen, die sich an den Namen von Fraudrunnen knüpfen, zu geben verheißen hat, -und gehe, ohne weitere Umschweise, zu demjenigen Thema über, dessen Behandlung Sie zunächst von mir zu hören wünschen, nämlich zu dem gedrängten Vericht über das Leben und die Thätigkeit unserer Gesellschaft in dem mit hente sich schließenden Vereinsziahre.

Doch möge mir, bevor ich damit beginne, vergönnt sein, noch im Namen unseres Vereines in kurzen, aber aus aufrichtigem Herzen kommenden Worten die hohe Freude auszusdrücken, die uns die Theilnahme so vieler, werther Gäste an unserer heutigen Versammlung verursacht, und namentlich verdanke ich unsern lieben Collegen von Solothurn die Vereitwilligkeit, mit der sie der Einladung zu unserm auspruchselosen Feste entsprochen haben. Möge dieser Tag dazu beistragen, die längst geknüpsten Vande der Freundschaft zwischen und noch enger zu ziehen, die Liebe zu unserem theuren Heismathslande aufs Nene zu beleben und unsern Wetteiser in Erforschung seiner lehrreichen Vergangenheit zum Heil unserer

Gegenwart kräftig anzuspornen. Ich heiße Sie Alle, Mitzglieder und Chrengäste, Berner und übrige eidgen. Brüder, von ganzem Herzen willkommen!

Wenn ich nun an die mir obliegende Berichterstattung komme, so gereicht es mir zum wahren Vergnügen, von unserm Bereine, sowohl in Betreff seiner außeren Berhaltniffe, als was ungleich mehr in's Gewicht fällt — in Beziehung auf fein inneres Leben, feine Thatigkeit und feine Leiftungen, nur folches berichten zu können, was von einem fröhlichen We= beihen besfelben und einer fteten Bunahme an Lebensfraft Beugniß gibt. Die Bahl seiner Mitglieder hat sich in dem verfloffenen Jahre ungefähr in bemfelben Berhaltniffe ver= mehrt, wie in bem vorhergebenben. Im vorigen Jahre fanden zwölf Annahmen statt, in bem nun abgelaufenen breizehn, eine Bahl, die verhältnismäßig gering scheinen mag, wenn wir fie nach unfern Bunfchen und Bedürfnissen und nach ben Proportionen bemeffen, welche Bereine ähnlicher Art im Auslande, wie g. B. berfenige, von dem uns eines unferer Mitglieber in einem öffentlichen Blatt eine fo begeifterte Schilberung gegeben hat, anzunehmen pflegen; allein für unsere beschränkteren Verhältniffe und für ein Land, welches, wie faum ein anderes, ber Belegenheiten zu geselligen Berbin= dungen jeder Art eine solche Fülle barbietet, daß wer sich noch felbst angehören und mit seiner Beit und feinem Gelbe ordentlich haushalten will, fich mehr als einmal bedenken muß, bevor er wieder eine neue eingeht, endlich bei dem noch immer herrschenden Vorurtheil, daß wir von den Gin= tretenden nicht bloß ein reges Interesse für unfere Bestrebungen, sondern auch gelehrte Forschungen und wissenschaft= liche Leiftungen verlangen - unter diesen Berhältniffen mag ein Zuwachs von dreizehn Mitgliedern immer noch bedeutend genug erscheinen und zeugt jedenfalls bafur, bag unfer Berein nicht rudwärts geht, sondern fortwährend eine Anziehungs= fraft auf die ihm noch fern Stehenden ausübt. Frequenz unserer Sitzungen war eine in hohem Grabe er= freuliche und für diejenigen, die etwas vorzutragen hatten,

ermunternde; sie stieg von 17 mehrmals auf 25, einmal bis auf 26 Theilnehmende, und hielt sich ben ganzen Winter hindurch auf gleicher Sohe. Bon Austritten aus unferem Besellschaftsverbande murbe und nur ein einziger offiziell angezeigt. Dagegen verloren wir burch ben Tob zwei unserer Mitglieder, beren Verluft uns schmerzlich berühren mußte. Im November des verflossenen Jahres schied Alt-Landam= mann Lohner in einem Alter von 77 Jahren aus einem po= litisch bewegten, aber auch ber ruhigen Betrachtung unserer historischen Vergangenheit eifrig zugewandten Leben, ein Mann, ber schon an ber erften, burch Schultheiß v. Mülinen gegründeten, geschichtsforschenden Gesellschaft ber Schweiz thätigen Antheil genommen hatte, und bann auch unserer von Regierungsrath Fetscherin neugestifteten Cantonal-Gefell= schaft beigetreten war; wir sahen ben würdigen Greis bas lettemal in unserer Jahresversammlung zu Oberhofen, im 3. 1861, da die zunehmende Gebrechlichkeit seines hohen Alters ihm die Theilnahme an entfernteren Versammlungs= orten nicht mehr gestattete. Um seine Vaterstadt Thun hat er sich durch eifriges Sammeln aller ihre Geschichte berührenden Urfunden, um unsern Canton durch die im J. 1846 erschienene, erschöpfende Beschreibung aller Münzen der Republik Bern bleibende Berdienfte erworben. Möchte nur die koftbare Sammlung biefer und ber übrigen Schweizermungen, die der thätige Mann sich in einer bisher unerreichten Boll= ständigkeit angelegt hat, doch ja unserem Lande erhalten Außerdem enthalten fast alle histor. Zeitschriften, die mahrend seines langen Lebens unter uns erschienen sind, der schweiz. Geschichtsforscher, die histor. Zeitung und der erste Band unseres Vereins-Archives, Beiträge von seiner hand, theils Urfunden, theils Beschreibungen merkwürdiger Münzen und unter Anderem auch die erste Nachricht von den merkwürdigen Ausgrabungen rom. Alterthümer, die in den Jahren 1824 und 1825 auf der Thunerallmend stattgefunden hatten. So eben ift von ihm noch ein opus posthumum, die erste Abtheilung eines "Berzeichniffes ber reformirten

Kirchen bes Freistaates Bern und ihrer Vorsteher" im Druck erschienen, beffen Hanbschrift schon vor längerer Zeit bem Redaktionscomite unferes Bereins zur Herausgabe anvertraut werden war. Wir veranstalteten damals die Aufnahme von Subscriptionsliften, um zu erfahren, inwieweit ber Berfauf biefes Buchs bie nicht unbedeutenden Drucktoften beden burfte. Die Probe fiel nicht ermunternd aus und ba fich überdies ber Verfasser zu ben von uns als nothwendig erachteten Rebactionsveranderungen nicht verstehen konnte, fo stellten wir bas Manuscript wieder zu seiner Berfügung. Run hat fein Berleger in Thun mit Benutung ber von uns aufgenomme= nen Subscriptionen die Herausgabe auf eigene Fauft begonnen und damit zwar einen sehnlichen Wunsch bes Berftorbenen erfüllt, aber boch nur eine Borarbeit zu einer erganzenden und praftischer eingerichteten Bearbeitung besselben Stoffs für bie Bufunft geliefert.

Mit großem Bedauern vernahmen wir auch, erft vor wenigen Wochen, den Verluft eines andern Mitgliedes, bes Hrn. Dr. Bogel aus Burich, ber zwar vermuthlich nur auf beschränkte Zeit bei unserem Bereine geblieben mare, fo lange nämlich als ihn seine Mitbetheiligung an ber Heraus= gabe eidgenöffischer Abschiebe, wo er ben Beitraum von 1618-48 zu bearbeiten unternahm, an unfere Stadt ge= feffelt hatte, beffen active Theilnahme an bemfelben wir aber gleichwol schmerzlich vermiffen werben. Sie werben fich mit Bergnugen erinnern, wie und Gr. Bogel in ben zwei vorhergehenden Wintern durch seine gewandten biographischen Darstellungen mehrere ebenso unterhaltende, als lehrreiche Bereinsabende bereitet hat. Gein zunehmendes Bruftubel hinderte ihn leider uns auch in dem verflossenen Jahre durch Mittheilungen aus dem unterdessen eifrig von ihm benuzten und noch lange nicht erschöpften handschriftlichen Nachlaffe unseres schweizerischen Geschichtsschreibers, Joh. v. Müller, und mit ben aus seinem Briefwechsel mit v. Bonftetten ge= schöpften neuen Aufschluffen über bas Leben und Streben biefes unferes Mitburgers zu erfreuen. Was er uns hier=

über, sowie aus dem Leben des zürcher. Staatsanwaltes Ulrich früher mitgetheilt hatte, war unterdessen in weiterer Ausführung in seinen von der Buchhandlung Dalp verlegten "Schweizergeschichtlichen Studien" im Druck erschienen. 1) Ein freundliches Andenken wird ihm in unserem Vereine gesichert bleiben.

Unsere Bereinssitzungen nahmen dies Jahr mit dem 13. November ihren Anfang und fanden, mit einer nur um die vielbeschäftigte Neujahrszeit und gegen Ende des Winters eingetretenen Unterbrechung, regelmäßig alle 14 Tage ftatt. Die Schlußsigung, welche die Bahl von 12 Bereinsabenden abschloß, fiel auf den 13. Mai. Der Beginn unserer Borträge ging diesmal von Ihrem Präsidenten aus, mehr bamit überhaupt ein Anfang gemacht wurde und bes guten Bei= spiels wegen, als weil er hoffen durfte, burch die Wahl seines Wegenstandes Ihre Aufmerksamkeit besonders zu fesseln. Die Fortsetzung meiner Studien über unfere Bernerchronisten hatte mich nämlich von Justinger auf seinen Rachfolger und Fortsetzer Tschachtlan geführt, der mit Justinger bas eigenthümliche Schicksal theilt, daß unter seinem Namen nicht sowohl sein eigenes Werk, als ein Auszug besselben gedruckt wurde, den sich Diebold Schilling für seine, die Arbeiten seiner beiden Borganger mit umfassende, Bernerchronik an= gefertigt hatte. Das Original ber Tschachtlan'schen Chronik liegt in Zürich und wir besigen davon auf unserer Stadt= bibliothek nur eine, keineswegs fehlerfreie, Abschrift. Ich stellte mir nun die Frage, ob es sich wohl ber Muhe lohnen würde, den ächten Tschachtlan nachträglich auch noch heraus= zugeben? Die Antwort fiel negativ aus. Drei Viertheile dieser sogen. Bernerdyronik beschäftigen sich nämlich mit ber

<sup>1)</sup> Bekannt ist übrigens seine im J. 1856 erschienene Schrift über ben Chronikschreiber Tschubi; außerdem sinden sich von ihm in der wissenschaftlichen Monatsschrift von Zürich aus den Jahren 1856—59 zwei recht interessante Arbeiten über Thierry und die französische Revolution. Geboren im J. 1832, raffte der Tod den vielversprechenden jungen Mann zu unserm großen Leidwesen mitten aus seinem schriftstellerischen Wirken hinweg.

Beschreibung bes alten Zurichkriegs, wozu ber Verfaffer eine aus der Oftschweiz stammende Chronik fast wortlich abge= schrieben und berfelben bann einige, ziemlich burftige, Dotizen aus Berns Spezialgeschichte angehängt hat. Wer ber Berfasser jener von Tschachtlan benutten oftschweizerischen Beschichte bes Zurichkriegs sei, war ftreitig. Die Ginen, und zwar schon Bullinger, schrieben fie einem Ulr. Wagner, Landammann von Schwyz, zu, die Andern nannten ben schwyzerischen Landschreiber Fründ als Verfasser. Ich war nun so glücklich, aus ber Stiftsbibliothet von St. Gallen die Chronik, als beren Verfasser sich ausbrücklich Fründ in ber Borrebe bezeichnet hat, zur naherer Ginficht zu er= halten und erkannte barin sogleich ben Text wieder, ben Tichachtlan ausgeschrieben, zuweilen verfürzt, zuweilen mit einigen Zufägen vermehrt, und aus bem er namentlich Alles bas= jenige weggelaffen ober modifizirt hat, worin bie Subjektivität des ursprünglichen Verfassers offen zu Tage tritt. Ich fam so zu bem Schlußergebniß, daß es bem Geschichtsforscher un= ftreitig willkommener fein burfte, wenn ihm jener Driginal= text von Fründs Chronik, als nur die durch Tschachtlan veranstaltete Ueberarbeitung besselben burch ben Druck zugäng= lich würde. Das Wenige, mas Tschachtlan aus anderwei= tigen Quellen im Anfang und am Schluß seiner Chronik von bernischen Weschichten hinzugefügt hat, könnte dann immerhin etwa in einem Anhang zu dem ebenfalls erft herauszu= gebenden Juftinger veröffentlicht werben. - Sie haben, M. S.S., diese etwas trockenen fritischen Untersuchungen, Die sich eigentlich zu einem mundlichen Vortrag und für ein flüchtiges Anhören weniger und mehr für eine ruhige Prüfung in ber Ginsamkeit bes Studirzimmers eigneten, mit Gebulb und Wohlwollen aufgenommen, wofür ich Ihnen noch nach= träglich meinen Dank ausspreche.

Mit Spannung hatten wir der Fortsetzung jener an neuen Gesichtspunkten und scharfsinnigen Combinationen reichen Vorträge über die Verfassung geschichte des alten Berns entgegengesehen, mit welchen uns Hr. v. Watten=

wyl v. Diesbach schon in den zwei vorhergehenden Wintern Der Verfasser hatte unterbessen ruftig fortge= erfreut hatte. arbeitet; er hatte biefen von unseren alten Chronisten sozu= fagen ganz vernachläßigten, von unferen modernen Geschicht= schreibern nur oberflächlich behandelten, und boch so wich= tigen Theil unserer Spezialgeschichte, ben er fich zur Aufgabe gesezt hat, durch die Perioden der Regierung Abolfs von Naffau und Albrechts von Deftreich, b. h. von 1291—1308, weiter fortgeführt, und theilte uns nun in drei Abendsitzungen zu Anfang und am Ende bes Winters bie Fruchte seiner fleißigen Forschung mit. Gin Hauptverdienst dieser Arbeit besteht, wie von einem unserer Mitglieder fehr richtig bemerkt wurde, namentlich barin, daß ber Verfasser beständig auf ben Busammenhang unferer bernischen Geschichte mit ber Geschichte und ben Berhältniffen bes gesammten beutschen Reichs hin= weist. Man barf ja nie aus bem Ange verlieren, bag Bern bamals einen integrirenden Theil Dieses Reichs ausmachte und daß es von den verschiedenen politischen Strömungen, die namentlich die oberen Reichslande burchzogen und in Bahrung versezten, nicht unberührt bleiben fonnte. man nun den seit Auflösung des burgundischen Reichs im Stillen fortglimmenden Antagonismus bes romanischen Beiftes gegen ben eingebrungenen Germanismus in Erwägung zieht, ein Streben, das zunächst in bem durch Peter von Savoyen mächtig emporgekommenen savonischen Hause seinen vornehmsten Vertreter und Vorfampfer fand, ferner die Sympathien Berns für eben bies Savoyen, von dem es ben fraftigsten Schirm erwartete zu Behauptung feiner Gelbstständigkeit gegenüber ben Bemühungen des kyburgisch-habsburgischen Hauses, das sich auch in unsern Gegenden festzusezen und bort seine Hausmacht zu erweitern suchte, so muffen die stets von neuem ausbrechenden Streitigkeiten Berns mit ber von Deftreich abhängigen Schwesterstadt Freiburg, die unglückliche Fehde mit Rudolf v. Habs= burg und selbst die inneren Kämpfe unserer Baterstadt, in ber wohl beide Richtungen unter den aus burgundischen und

alemannischen Glementen gemischten Abelsgeschlechtern ihre Bertreter fanden und wo bald die eine, bald die andere Partei die Oberhand gewann, ein neues Licht gewinnen und manche Thatsache ausgefart werben, die außer diesem Rusammenhange uns bunkel und nicht hinlänglich moti-Während so Herr von Wattenwyl burch virt erscheint. Aufstellung diefer allgemeinen Gesichtspunkte den inneren Bragmatismus ber Begebenheiten, die in den von ihm ge= fchilberten Zeitraum fallen, aufhellt und begründet, übt er zugleich an den traditionellen Ueberlieferungen unferer Stadt= geschichte bas Umt ber hiftor. Kritif mit unerbittlicher Strenge aus und Manches, was bis jest nur schüchtern vermuthet wurde, wird burch ihn an der hand beglaubigter zeitge= nößischer Documente als ein wohlbegrundetes Ergebniß fri= tischer Forschung zur historischen Gewißheit erhoben. bei diesem Läuterungsprozeß hin und wieder liebgewordene patriotische Illusionen zerstört werden und der romantische Duft, den unfere Chronikschreiber um die Gestalten und Thaten unferer Vorfahren gewoben haben, verfliegen muß, ist nicht zu vermeiben und wird nur berjenige beklagen, ber in der Geschichte etwas Anderes sucht als die Wahrheit. So wird nun wohl nicht mehr bezweifelt werben fonnen, daß ber Schirmvertrag mit Peter von Savoyen gleich bem= jenigen von Murten ein förmliches Abhängigkeitsverhältniß ber Stadt von diesem kleinen Rarl bem Großen (le petit Charlemagne, wie man ihn nannte) und eine Unterwerfung unter feine Landeshoheit zur Bedingung machte, indeffen nach einigen Jahren wieder aufgehoben wurde ben späteren Verträgen mit seinen Rachfolgern, den Grafen Philipp und Amadens, in den Jahren 1268 und 1291, mehr ben Charafter eines Schut = und Trugbundnisses annahm. Daß ferner die Belagerung Berns burch Rubolf v. Habsburg nicht in dem von Justinger erzählten Judenhandel, der viel später, in die Regierungszeit Abolfs von Naffau, fällt, fon= bern in ber Unterftugung ber antihabsburgischen Politit Savopens burch bas ihm befreundete Bern feinen Grund und

feine Beranlaffung hatte, kann nun als ausgemachte That= fache betrachtet werben. Der vermeintliche Sieg ber Berner im Gefecht an der Schofhalde verwandelt sich bei naberer Untersuchung in eine flägliche, wenn auch vom Sieger mit vielem Blut erkaufte Niederlage, und bag Bern begungeacht feine Reichsfreiheit rettete, verdankte es lediglich ber Groß= muth des Königs, ber sich burch bemuthige Bitten und bebeutende Geldopfer milder stimmen ließ. Selbst die Saupt= mannschaft Ulrichs von Erlach in bem siegreichen Treffen am Dornbuhl oder vielmehr im Wangenthal, ift burch gleich= zeitige Urkunden in hohem Grade problematisch geworben. Ja, noch mehr! Gilt boch sogar die goldene Handveste Kriedrichs II., das Palladium von Berns Rechten und Freiheiten in ihrer gegenwärtigen Gestalt, unserem Berfasser als ein nach äußeren und inneren Merkmalen unächtes und untergeschobenes Machwerk, was indessen glücklicherweise nicht hindert anzunehmen, daß es deßungeacht in allen wesentlichen Punkten ben Inhalt ber verloren gegangenen Originalurkunde wiedergebe. Die Richtigkeit dieser auf den ersten Anblik paradozen Behauptung will uns Herr von Wattenwyl später in ausführlicher Beweisführung darzulegen suchen, und wir nehmen ihn recht gerne beim Wort, ba uns bamit für ben nachsten Winter die Aussicht auf weitere Belehrungen eröffnet ift, und biefe konnen und aus bem Munde eines ebenfo befonnenen, als unbefangenen Forschers nur willkommen sein. wünschen von Herzen, daß eine so rüftige Kraft unserem Bereine recht lange erhalten bliebe und fortfahre, anregend und belebend auf benselben einzuwirken.

Mit nicht minderem Fleiß und ebenso großem Erfolg hatte unterdessen ein anderes Mitglied unseres Vereins das Leben und Wirken unserer Vorfahren zum Gegenstand seiner eifrigen Studien gemacht, und zwar in einem Gebiet, in dem man sonst den Namen Verns nicht zu suchen pflegt, das auch in der That zu keinen Zeiten den eigentlichen Schwerpunkt seiner Thätigkeit gebildet hat, daher es auch von dem Historiker im gewöhnlichen Sinne des Worts in

feiner Bebeutung felten nach Gebühr erkannt und gewürdigt Und doch zeugt ber herrliche Bau feines Münsters dafür, daß Bern neben feiner vorherrschend politischen und friegerischen Thätigkeit auch für die Pflege ber Kunft, und zwar in mehr als einem Zweig berfelben, einen regen Sinn besaß und von dem edlen Chrgeiz gestachelt wurde, in mo= numentalen Werken ber Nachwelt Zeugen seiner Macht und Größe und seines fauer erworbenen Wohlstandes zu hinter= laffen. Den lebendigen Runftfinn unferes verehrten Freundes, Dr. Stang, und seine aufrichtige Berehrung für alles Schone und Große, bas seiner Vaterftabt einen geschichtlichen Ramen und die Achtung von Mit = und Nachwelt erworben hat, hatte es ichon lange geärgert, bag ben vielen ausländischen und einheimischen Besuchern unferes Munfters zu Befriedi= gung ihrer Bigbegierbe nichts Anderes zu Gebote ftand, als eine durftige, burch mancherlei Unrichtigkeiten entstellte Beschreibung besselben, die im J. 1839 im Druck erschienen war, und die nun, verbrämt mit den abentheuerlichen mund= lichen Erläuterungen der jeweiligen Rufter als alleiniger Leit= faben zur Deutung aller barin gezeigten Gehensmurbigkeiten dienen mußte. Er faßte daher den höchst verdankenswerthen Entschluß, eine des Gegenstandes würdigere und ben billigen Auforderungen von Runftverständigen und Freunden vaterländischer Geschichte entsprechendere Darftellung des Aeußeren und Inneren unferer alten Leutkirche abzufaffen, und Alles, was die Geschichte ihres hundertjährigen Baues und ihre wechselnden Schickfale aufzuhellen vermag, in einer drono= logischen Uebersicht zusammenzustellen. Und gewiß war Niemanb mehr geeignet und vorbereitet zu einer fo umfaffenden, die mannigfaltigsten, sowohl künstlerischen als historischen, Kenntnisse und Vorstudien erfordernden Aufgabe. beutenden Schwierigkeiten des Unternehmens kamen ihm wohl unter der Arbeit felbst zum klaren Bewußtsein, allein ber Benuß, ber jedem Forscher aus ber Vertiefung in seinen Gegenstand erwächst, die Freude ob der durch angestrengtes Forschen gelungenen Aufhellung so mancher bunkeln ober

bisher ganz übersehenen Punkte und die bereitwillige Unterftugung, die ihm von befreundeter Seite zu Theil murbe, hoben seinen Muth und brachten am Ende ein Werk zu Stande, bas feinen Meifter loben und sowohl bem Berfasser, als seiner Vaterstadt zu bleibender Ehre gereichen wird. Dies war wenigstens die ungetheilte Ueberzeugung Aller berjenigen, welche bas Bergnugen hatten, Gru. Stant bie interessantesten Abschnitte seiner bamals noch im Ent= stehen begriffenen, jett aber jum Druck vollendeten Arbeit in unfern Vereinsabenden vortragen zu hören. Das Werk zerfällt ber Natur bes Wegenstandes gemäß in einen beschrei= benden und einen historischen Theil; der erstere geht mit dem Chor beginnend und bann zum Schiff ber Rirche fortschrei= tend von ber Beschreibung ber innern Sehenswürdigkeiten zu bersenigen der Verzierungen an der Außenseite über und verbreitet sich schließlich über die Architektur bes Gesammt= baus und beren afthetische Bedeutung. Bur genaueren Wurdigung biefer letteren, sowie jum gründlicheren Verständniß bes in Glas, Holz und Stein im Junern angebrachten Bilberschmuckes hat der Berfasser in der Form einer Ginleitung einen furzen, aber inhaltsreichen Abriß ber Weschichte ber christlichen Kunft, von ihren ersten Anfängen an bis in die Beit unseres Münfterbaus, vorausgeschickt. Der Vortrag dieser Ginleitung, die uns die Entwicklung ber verschiedenen Zweige ber driftlichen Runft, der Bankunft, Malerei, Bilb= hauerei in Stein und Holz und ber Glasmalerei vor Augen stellte, und auf die Wechselbeziehung aufmerksam machte, in der dieselben zu den allgemeinen Ruftanden und Bewegungen der europäischen Menschheit standen, fühlte die erste von vier Abend= sitzungen aus, in welchen uns ber Verfasser nach und nach mit bem Ergebniß seiner Forschungen bekannt machte. bem Hauptwerke selbst vernahmen wir die Beschreibung der einzelnen Sehenswürdigkeiten bes Chors, seiner, leider nicht mehr vollständig erhaltenen und theilweise zusammengeflickten, Glasgemälde und seiner in bigarrem Geschmack verzierten Chorstühle, ferner die Erklärung der im Schiff der Kirche

felbst angebrachten Wappen abelicher Geschlechter und burger= licher Bunfte, interessante theils kunftlerische, theils historische Notizen über Kanzel, Taufstein, Abendmahlstisch und Orgel. Die Schilderung des ebendafelbst angebrachten Bahringermonuments gab nicht sowohl wegen seines sehr mittelmäßigen Runstwerthes, als wegen bes auf ihm dargestellten Rähringerwappens bem, auch in heralbischen Tingen wohlbewanderten, Berfaffer Gelegenheit zu einer einläßlichen Grörterung und Widerlegung bes selbst offiziell fanctionirten Irrihums, als ob der Löwe und nicht vielmehr der Adler das ursprüngliche Wappenthier der Bähringer gewesen sei. Den Beschluß machte die Schilderung ber die Außenseite ber Rirche, namentlich ihre Portale schmuckenden Bilberwerke, unter welchen, wie sich von selbst versteht, die Darstellung des jüngsten Gerichts am Hauptportal der Eingangshalle mit ihren jett halbver= blichenen Frescogemälden an den beiden Seitenwänden ihre gebührende Würdigung fand. Es ift natürlich hier nicht ber Ort, noch an ber Zeit, in ben Detail aller diefer mit boch= ftem Interesse angehörten Gegenstände einzutreten. Ich will Sie nur beispielsweise an die Spannung erinnern, mit der wir dem hier als kundigen Mann des Fachs sprechenden Berfasser in seiner geistreichen Deutung jener merkwürdigen Glasgemälde bes Chors folgten, beren bunte Farben so oft unfer Auge entzudt hatten und beren tieferer Sinn und Bweck uns boch meift entgangen war, und an die Ucberraschung eines unserer Mitglieder, als ihm der Verfasser unter den charafteristischen Personen, welche die sogenannte Hoftienmuble umgeben, das Bild feines Abnherrn und feiner Gattin, als ber mahrscheinlichen Donatoren biefes zierlichen Fensters, durch scharssinnige Combinationen nachweisen zu können glaubte. Nächst bem Dank für die reichlich gespendete Belehrung machte sich am Schluß eines jeden Dieser Vorträge bei allen Anwesenden nur der Gine Wunsch geltend, daß diese verdienstliche Arbeit, von der wir doch nur einzelne Proben angehört hatten, und und bem fich für jolche Dinge interessirenden Publikum bod, recht bald burch den Druck

in ihrer Vollständigkeit zugänglich werde, und dieser Wunsch ist, wie ich vernehme, seiner Erfüllung nahe, wenn wenig= stens der Verleger durch hinreichende Subscription auf dies Werk in seinem löblichen Vorhaben ermuntert wird.

Auf ein anderes Gebiet der Geschichtsbetrachtung führte uns zwischen den Vorträgen des hrn. Dr. Stang ein Mitglied unseres Vereins, beffen auf gründliche Quellenforschung beruhende Mittheilungen wir nun schon während zwei Wintern ungern vermißt hatten. Hr. Wilh. Fetscherin, Lehrer ber Geschichte an unserer Cantonsschule, hatte und im 3. 1861 das von ihm aufgefundene Tagebuch eines gewissen Bans Jaf. Maler aus Sulzbach, Canton Burich, vorgelesen, ber noch als ganz junger Mensch zur Zeit der Protestantenver= folgungen unter Ludwig XIV. unverschuldeter Weise in französische Gefangenschaft gerathen und seines Glaubens wegen zu den Galeeren verurtheilt worden war: Der trenberzige Ton, in welchem biefer Märtyrer seiner religiösen lieber= zeugung seine vieljährigen Leiden erzählt, und die Festigkeit, mit der er trot benfelben seinem Glauben tren blieb, bis er end= lich durch Vermittlung ber Zürcherregierung seine Freiheit wieder erlangte, hatte uns damals allgemein angesprochen und unser Mitgefühl in hohem Grabe erregt. Zu unserer Ueberaschung, ich möchte fast sagen, zu unserem Leidwesen erklärte und ein Jahr später Br. Fetscherin, er fühle fich durch sein historisches Gewissen zu dem Bekenntniß gedrängt, daß er jest der Glaubwurdigkeit dieser Erzählung, deren Quelle er unterbessen emsig nachgeforscht habe, aus äußeren und inneren Indizien gewichtige Zweifel entgegen feten muffe. Wir mußten ihm nach Anhörung ber Sache allerdings Recht geben, hatten dann aber dies Jahr bafür das Bergnügen zu vernehmen, daß Gr. Fetscherin, mit jenem negativen Resultat nicht zufrieden, sich bie Verhältnisse und das Loos solcher protestantischen Galeerensträflinge überhaupt zum Wegenstand feiner Nachforschungen gemacht habe und uns nun die Re= fultate davon mittheilen wolle. Der Verfaffer fprach nun zuerst von Solchen, die aus der protestantischen Schweiz auf

bie französischen Galeeren gekommen waren. Unter biefen befanden sich zwar Manche, bie nicht ihres Glaubens wegen, sondern wegen Defertion biefe Strafe erlitten, nur bag auch fie, felbst wenn sie ihre gefetliche Strafzeit ausgehalten hatten, ihre Freiheit nicht wieder erhielten, wenn fie nicht zuvor ihren Glauben abschworen. Der Genfer Calendrin, ber sich bie Befreiung biefer Ungludlichen befonders angelegen fein ließ, sprach in feinem im J. 1709 ben eibgenössischen Ständen eingereichten Memorial von nicht weniger als 300 Schweizern, bie bamals um ihres Glaubens willen jene harte Strafe erbulbeten. Die Tagsatung, die sich zu ihren Bunften verwendete, erhielt Hofbescheid und noch im J. 1732 klagte ein Freigelaffener aus bem St. Immerthal bem Rath von Bern, daß 25 seiner Glaubensbrüder wegen Theilnahme an einer religiösen Versammlung und Aufnahme eines Predigers auf ben Galeeren ichmachteten. — Der Verfaffer wies bann ferner nach, wie ben evangelischen Ständen ber Gibgenoffen= schaft auch das Loos der französischen Protestanten, welche die Galeerenstrafe erlitten, nicht weniger am Bergen lag, wie von ihnen die Initiative in den Bemühungen gu ihrer Befreiung ausging und ihr Gesandter von einem protestanti= schen Hofe zum andern reiste, um Theilnahme und Unterftugung für fie zu erbitten; dann, als endlich im J. 1712 das englische Rabinet an dem Friedenscongresse zu Utrecht wenigstens theilweise ihre Loslassung erwirkt hatte, wie die Auswandernden zunächst in unsern evangelischen Rantonen eine brüderliche Aufnahme fanden, theils im Lande felbst verforgt, theils mit Gelb zur Beiterreife unterftut wurden und zwar mit so bedeutenden Opfern, daß namentlich Bern das Geld dazu erft borgen mußte. Es war ein zugleich er= hebendes und rührendes Bild des zu jenen Beiten unter uns herrschenden Glaubenseifers, brüderlicher Liebe und Opfer= bereitwilligkeit, das Hr. Fetscherin vor unsern Blicken ent= rollte. Hätte er in seinen Nahmen auch noch alles basjenige aufgenommen, was nur Bern allein schon früher, aber besonders feit ber Aufhebung bes Gbifts von Nantes für bie aus

Frankreich Emigrirten, deren sich mehr als 10,000 in seinem Gebiete niederließen, ferner für die Waldenser und die proteskantischen Ungarn geleistet hat, er hätte wahrlich Stoff genug für noch mehr als einen Vortrag gefunden. Möchte dem Verfasser die nöthige Muße zu Theil werden, seine lohnende Aufgabe noch weiter zu verfolgen und unsern Wünsichen nach einer Vervollständigung des von ihm bis jetzt Dargebotenen zu willfahren!

Ginen weniger ernften Charakter trug basjenige an fich, was hr. Fürsprech haas in einer ber vorangegangenen Sitzungen dem Verein vorgetragen hatte. Br. Haas hatte und ichon früher aus Staatsprotokollen und zeitgenöffischen Schriften ebenso lehrreiche, als unterhaltende Beiträge zur Gulturgeschichte bes alten Berns geliefert. Diesmal waren es brei charafteriftische Vorfalle aus ben Siebenzigerjahren des 17. Jahrhunderts, die er seinem in diefer Sigung besonders zahlreich versammelten Publicum zum Besten gab. Der erfte betraf einen pikanten Streithandel zwischen dem damaligen Standeshaupt, Schultheiß Frisching, und Balthafar Imhof, Landvogt von Trachselwald, wegen Absehung eines durch den Ersteren besonders protegirten Unterbeamten, ein Streit, ber wegen seiner Beranlassung als ein Staatsgeschäft vor R. und B. behandelt wurde, aber bei dem damals in voller Bluthe stehenden Familienregiment die Form eines Haus- und Familienstreites annahm, in welchem die beiben Parteien sich unter aller Beobachtung des parlamentarischen Anstandes die bittersten Wahrheiten in's Gesicht fagten, und der zulett mit der totalen Niederlage des Standes= hauptes endigte. Es trug sich dies im Jahr 1673 zu. Ein besonderer Criminalrechtsfall aus dem 3. 1677, die ans Nothwehr begangene Tödtung eines Daniel Stufi v. Belp burch Bendicht Gfeller von Münfingen, gab Brn. Haas Belegenheit zu einer außerft lebendigen Schilberung bes Strafverfahrens und namentlich ber unter freiem himmel abgehaltenen haupt : und Schlugverhandlung in Capitalfällen, beren Zusammenhang mit ber altgermanischen Gin=

richtung bes Landtages und beren allmähliches Busammen= schrumpfen bis zu ben bebeutungslosen Förmlichkeiten, wie fie noch in unserm Jahrhundert üblich waren, auf einleuchtende Beise nachgewiesen wurde. Bu allgemeinem Ergößen und als Beweis, welch craffer Aberglaube zu feiner Zeit noch eine unbestrittene Berrschaft über bie Gemuther aus= übte, las uns gr. Haas zum Schluffe noch ben merkwürdigen Borfall mit einem halbverrückten Polaken bor, der eine hochweise Obrigfeit und die strenggläubige Geiftlichkeit Berns mit dem Borgeben zum Beften hielt, daß ihn zu einer bestimmten Zeit ber Satan zur Solle entführen wurde. Wir hoffen, daß es hrn. Haas auch für die Zukunft nicht an Material und nicht an der gefälligen Bereitwilligkeit fehlen werde, den Ernst unserer oft trocenen Untersuchungen auf bem Felbe ber Geschichtsforschung durch solche erheiternbe und boch ber Belehrung nicht ermangelnde Mittheilungen auf so angenehme Weise zu milbern.

Richt umfonst hatte ber Berein sich hoffnung gemacht, daß unser verehrtes Mitglied, herr Staatsschreiber v. Stürler, uns auch biefen Winter Einiges aus bem reichen Schate seines Wiffens und feiner unausgesetten Thatigfeit in bem Gebiete bernischer Geschichtsforschung mittheilen würde; diefe Erwartung sollte nicht getäuscht werden. Herr von Stürler las uns an einem unferer Abende eine Arbeit vor, die er jum Gebrauch eines der Mitglieder bes Reg. Raths unternommen hatte, nämlich eine gedrängte Ueberficht ber allmähligen Territorial=Entwicklung Berns, worin mit außerster Genauigkeit sammtliche von ber Stadt Bern seit der Handfeste bis zum Wiener-Congreß gemachten Erwerbungen an Land und Leuten, nebst Angabe des letten Besitzers einer jeden Berrschaft und ihrer Erwerbungsart, in chronologischer Folge aufgezählt waren. Allgemein sprach fich ber Bunsch aus, daß diefes verdienstvolle, aus vielerlei Quellen muhfam zusammengesuchte Berzeichniß, bas zwar nur in einer trodenen Anfzählung von Namen und Daten besteht, aber für den Handgebrauch des Historikers sehr bequem eingerichtet ist und ihm die zeitraubende Mühe eigenen Nachsuchens erspart, durch den Druck veröffentlicht werden möchte.

Bei ben bis jetzt angeführten Vorträgen hatten sich bie jeweiligen Buhörer, mit ber ihnen bargebotenen Belehrung zufrieden, in der-Regel nur durch einige Fragen um nähere Erläuterung, ober burch einige theils erganzenbe, theils berichtigende Bemerkungen betheiligt. Anders war es bei bem in unserer Schlußsitzung abgehaltenen letten Vortrage, wo bas von Hrn. Dr. Tobler gewählte Thema: über ben Sinn ber in unfern alten Urfunden bis ins 16. Jahrhundert so häufig vorkommenden Formel "Wunn und Weid" eine lebhafte Discussion hervorrief, die bamals noch zu keinem allgemein befriedigenden Abschluß gedieh. Der Gegenstand ist bekanntlich, sowohl in altdeutschen Wörterbüchern und Rechtsschriften, als in besondern Monographien mehrfach behandelt, obwohl keineswegs erschöpft worden, und keine der darüber aufgestellten Erklärungen hat sich noch das Necht ausschließlicher Geltung erworben. Der gelehrte, in alt= teutscher Sprache und Poesie — auch die Bilder= und Neim= fprache des altgermanischen Rechts streift ja nahe an die Poesie an — wohlbewanderte Verfasser, suchte nun der Lösung dadurch näher zu kommen, daß er die Formel "Wunn und Beid" auf streng wissenschaftliche Beise nicht für sich allein, fondern im Zusammenhang und unter Vergleichung der vielen ähnlichen Formeln, die durch Allitteration ober Schlufreim gebildet find, betrachtete, und fich aus Diefer Bufammenftel= lung einige allgemeine Gesetze über die Ratur und Gewohn= heit solcher Formeln überhaupt abstrahirte. Nach Maßgabe des von ihm benutten Quellenmaterials, worunter über 60 Urfunden, kam er dann zu dem Ergebniß, daß die beiden: Wörter eine Benutung des Wiesenbodens bezeichnen, und zwar Wunn urfprünglich die Benutung zur Bengewinnung, bann aber jede Benutung überhaupt, also auch die zur Beibe, infolge beffen nun die beiben im Anlaut reimartig verbundenen Ausbrucke im Grunde einen und benfelben Begriff

bezeichneten. Gegen bieje Begriffsbestimmung wurden nun von verschiedenen Seiten gewichtige Bedenken lant und namentlich wurde mit allem Nachbruck für die alte Landgrafschaft Burgund ein eigenthumlicher Sprachgebrauch geltend gemacht, wonach die Wörter "Wunn und Weid" gleichbedeutend waren mit ben ihnen als Erklärung in ber Regel nachgesetten Ausbruden "Holz und Feld", was von anderer Seite wieder ebenso nachdrücklich in Abrede gestellt wurde. Gine Uebereinstimmung ber Ansichten fam, wie bereits bemerkt wurde, bamals nicht zu Stande, und - adhuc sub judice lis est. Db im nachsten Winter die Discussion wieder aufgenommen und bann eine Entscheidung über diese wichtige Streitfrage werbe erzielt werben konnen, fteht bahin. Ginstweilen ift Dr. Tobler gefinnt, seine Ansicht in einer gelehrten Beitschrift noch naher zu begründen und fo die Sache vor ein weiteres Forum zu ziehen.

Die Abhandlung bes Hrn. Dr. Tobler beschloß dies Jahr die Reihe berjenigen Bortrage, die dem Berein in der Form von längeren oder fürzeren schriftlichen Auffägen vorgelesen wurden. Ich darf aber auch nicht den interessanten mundlichen Bericht unerwähnt laffen, ben uns schon in unferer ersten Wintersitzung Dr. Sibber von einigen Früchten seiner in ber schönen Jahreszeit unternommenen ennetbürgischen Reise gegeben hat. Hr. Hidber fand nämlich in Tessin unzweifelhafte Spuren longobarbischer Rechtsübung bis ins 13. Jahrhundert, entdeckte in dem in größter Unordnung befindlichen Archiv zu Como eine Urkunde, in welcher König Friedrich II. nicht weniger als 18 kegerische Sekten verdammt, unter welchen eine, de aqua nigra genannt, ihn an bas Schwarzwaffer unferes Guggisberger-Landchens und an jene Schwarzenburgischen Reger erinnerte, beren Berurtheilung im J. 1277 von Juftinger berichtet wird. Das Interesse, bas die Versammlung an diesen Mittheilungen nahm, wurde noch erhöht durch Vorweisung einer in longobardischer Schrift verfaßten Urkunde vom J. 735, die Gr. Hidber mit großer' Mühe copirt hatte. Aehnliche Curiofa murden in späteren

Sitzungen noch mehrere vorgewiesen; so legte Hr. v. Watten= wyl von Diesbach bie alteste beutsche Uebersetzung ber Berner Sandfeste vor, bie er im Schloffe Spieg zufällig auf= gefunden hatte und bie bas Datum 1280 trägt; Berr Bice-Prafibent Lauterburg bas Stammbud, bes geiftreichen Berfaffers ber heutelia, bes hrn. Gravifeth, ber burch bas großartige Geschenk ber bongarsischen Manuscripten = und Buchersammlung ben europäischen Ruf unserer Stadtbibliothet begründet hat; auch hat feither die Bibliothet jenes Stammbuch als ein Andenken an ihren großmuthigen Beförberer in ihre Sammlung aufgenommen. Gin anbermal legte uns Br. Hauptmann von Fischer aus ben Ruinen eines waadtlandischen Schlosses Bruchstücke jener merkwur= bigen mittelalterlichen Ofenkacheln vor, auf welche zuerst ber Anzeiger für schweizerische Geschichte im Juniheft bes Jahr= gangs 1863 aufmerksam gemacht hatte. Wir hatten voriges Jahr noch ein vollständiges, wohlerhaltenes Exemplar eines Ofens dieser Construction im Schlosse ABorb gesehen. meiften Intereffe erweckten aber die von Dr. Sibber in unserer letten Sitzung vorgelegten Proben ber erft neulich in England gemachten Erfindung der Photolithographie und Photozinkographie, nämlich eine bem Original völlig gleich= kommende photographische Nachbildung der ältesten Ausgabe Shaffpeares vom 3. 1623 und die bes Dooms-day book vom Kur die genaueste Darstellung ber jo schwer zu entziffernden altesten Urfunden, fowie für die Alterthums= forschung überhaupt, ift biefe Entbedung von der außersten Wichtigkeit und wenn der bereits gemachte Versuch ihrer Anwendung durch einheimische Künftler gelingen follte, fo wird unfern Geschichtsforschern baraus eine große Ersparniß an Beit und Roften zu Theil werben.

Ich habe Sie, hochverehrte Herren, mit dieser Tarstellung der Thätigkeit unseres Bereins im verstossenen Jahre vielleicht über Gebühr aufgehalten und ermüdet; desto kürzer kann ich mich fassen, wenn ich Ihnen schließlich noch über die im Namen des Vereins erlassenen Publikationen Vericht erstatte. Denn mit Ausnahme des zu Ansfang dieses Jahres auszugebenden Schlußheftes zum V. Band unseres Archives ist hier nichts zu erwähnen, da die Aussgabe eines Neusahrsblattes aus den schon früher angesbrachten Gründen auch dies Jahr unterbleiben mußte. Es wäre sehr zu wünschen, daß ein Verleger diese von unserem Vereine angeregte, mit seiner Hüsse und unter seiner Aufssicht während sieben Jahren nicht ohne Erfolg fortgesetze Publikation, unabhängig von der Unterstützung der mit Geldemitteln nie überslüssig versehenen Künstlergesellschaft und unseres eigenen Vereins, auf eigene Gesahr übernehmen würde

Beitlaufiger mußte ich fein, wenn mir die Beit geftattete, auch noch beffen zu erwähnen, mas einzelne Mitglieder unferes Bereins noch außerbem burch ben Druck ber Deffentlichkeit übergeben haben. Daß sich auch in diefer Beziehung eine erfreuliche Thätigkeit geltend macht, davon zeugt die von unferem Vice-Brafidenten, Berrn Lauterburg, nun ichon bis zum 13. Jahrgang gediehene Fortsetzung bes von ihm redigirten Berner Taschenbuches, das für so Manche eine stets mit Ungeduld erwartete Reujahrsgabe geworden ift; davon die in den letten Jahrgang aufgenommene und noch ihrer Vollendung entgegensehende, Biographie bes Kanglers Mouffon, die unser verehrtes Mitglied, Gr. v. Gongen= bad, mit seltener Unpartheilichkeit und ber ihm eigenen genauen Kenntniß von Personen und Thatsachen verfaßt hat; ferner bes von Dr. Sibber redigirten schweizerischen Urkundenregisters erstes Heft, bem bas zweite, bereits unter der Presse befindliche, in fürzester Frist nachfolgen wird; dann die an neuen Daten und Aufschlüssen reiche Abhand= lung über die auswärtige Politik ber schweiz. Gibgenoffen= schaft, vornehmlich Berns, von 1600-1618, welche Dr. Hagen mit bem biesjährigen Programm unferer Kantongichule aus= gegeben hat; in einer grundlichen, rechtsgeschichtlichen Abhandlung ber Bibliothèque universelle hat unfer neu einge= tretenes Mitglied, Dr. Rivier, es sogar gewagt, banenfreundlichen romanischen Schweiz die germanische Anschauungsweise über die brennende Tagesfrage von Schlesmig-Solftein plaufibel zu machen; die bedeutenden Beitrage, welche Br. v. Stürler und Dr. hibber zu bem langft erwarteten XIV. Banbe bes Archivs für schweiz. Geschichte eingesandt haben, barf ich nicht einmal anführen, ba dieser Band noch immer nicht erschienen ift; einer ausführlicheren Besprechung würdig ware schließlich die von unferem juraffischen Mitgliebe, Dr. Duignerez, jungft berausgegebene Topographie du Jura bernois, époque celtique et romaine, burch welche nun die von Hrn. Jahn vor 14 Jahren begonnene antiquarische Beschreibung unsers Kantons auf eine erwünschte Weise vervollständigt worden ift, und die vor der Jahn'schen Schrift den wesentlichen Vorzug hat, daß ihr Gebrauch durch Hinzufügung eines Material = und Namens=Registers und einer die antiken Straßenzüge und Fundorte celtischer und römis scher Ueberreste veranschaulichenden Karte dem Leser erleichtert wird. Es ist dies Buch die Frucht einer 20 Jahre hindurch rastlos betriebenen antiquarischen Erforschung des bernischen Jura, und wenn man weiß, mit welchen pecuniaren Opfern von Seite des Verfassers, trot ber ihm zu Theil gewordenen Unterstützung ber Regierung Diefe bedeutende Leiftung gu Stande gekommen ift, so follten wir einem Manne, ber aus reiner Freude an Forderung des histor. Wiffens, ohne Bewinn für fich, aber mit bedeutenden Ginbugen an feinem Bermögen das virgilianische "sic vos non vobis mellisicatis apes" in vollem Maße an sich erfahren hat, unsere Achtung und unfere Unterstützung besto reichlicher zu Theil werden laffen. 1) -

Jor. Quiquerez schrieb mir barüber ben 4. Mai Folgenbes: "L'état a bien donné 600 fr. pour la publication de la topographie, mais j'ai dû ajouter plus de 300 fr., que les souscriptions et la vente n'ont pu couvrir. Vous comparez mes publications aux récoltes du campagnard, mais celles-ci rapportent ordinairement à ces derniers une remunération satisfaisante, tandis que mes produits ne donnent qu'un peu de poussière honorifique et beaucoup de perte pécuniaire. On ne m'a pas encore demandé un seul exemplaire de mon dernier ouvrage, et

Bum Schlug meines Berichtes habe ich mir noch bie Mittheilung einer Nachricht vorbehalten, Die Gie gewiß nicht ohne Befriedigung entgegennehmen werben. Die Angelegenheit bes von uns projektirten Reuened-Denkmals ift nach jahrelanger Bergögerung, die am wenigsten Ihrem Comite zur Yaft fällt, endlich babin gelangt, bag vorerft bas eine ber beiben Denkmaler, die wir unfern bort gefallenen maderen Mitburgern zugedacht haben, nämlich die Bezeich= nung ihrer Grabstätte burch ein acht Fuß hohes metallenes Kreuz, im Lauf ber nächsten Woche wird vor sich gehen können. Bon einer öffentlichen Feier Diefes Aftes haben wir einft= weilen, unter Borbehalt Ihrer Genehmigung, Umgang genommen, da wir eine folche beffer auf den Zeitpunkt glaubten versparen zu sollen, wo auch das Siegesbenkmal feine ihm bereits zugeficherte Stelle eingenommen haben wird. Gin ausführlicher Bericht und die Rechenschaft über die uns bis jett von den Beförderern biefes Denkmals eingegangenen Gelber und ihre Verwendung werden dann mit nächstem bem Publikum vorgelegt werden. Mit der Erstellung des Grabfreuzes wird vor der Hand derjenige Theil unserer Aufgabe gelöst sein, den wir vor 5 Jahren zunächst im Auge hatten. Das Uebrige wird sich finden, wenn uns die Theilnahme und Unterftugung bes Publikums nicht im Stiche laffen, und biefe, hofften wir, wurden um fo eher und lebhafter angeregt werben, wenn man einen wirklichen Anfang in ber Ausführung mit Augen feben und baraus erkennen werde, daß es uns mit ber Sache Ernft fei. Zugleich habe ich bas Bergnugen, Ihnen zu melben, baß unfer Berhältniß zu dem bernischen Offiziersverein, der fich, wie Gie aus öffent= lichen Blattern erfahren haben werben, für bies Denkmal ebenfalls lebhaft intereffirt, und fich fogar anheischig gemacht hat, bie Dube feiner Ausführung von unfern Schultern auf die feinigen hinüber zu nehmen, nun, nach einigen theils

excepté les souscripteurs peu nombreux qui l'ont reçu au-dessous du prix, qu'il me coûtait, il ne s'en est pas vendu trois exemplaires."

mundlichen, theils schriftlichen Besprechungen mit bem Prafibenten und bem Directorium jenes Bereins, fich fchlieflich fo gestaltet hat, bag uns jedenfalls bie Initiative überlaffen bleibt. Gine unter bem 10. Juni an uns erlaffene Bufdrift des Comites bes Offiziersvereins druckt fich barüber folgen= bermaßen aus: "Wir haben uns wiederholt mit ber Angelegenheit bes Neuened = Denkmals beschäftigt. Wir sehen aus Ihren geschätten Zuschriften vom 8. Juli 1863 und 1. April 1864, bag Sie bie Leitung ber Angelegenheit in Ihren Sanden zu behalten wünschen, womit wir einverstanden sind. Die Initiative bleibt also auf Ihrer Seite und Sie laffen die nöthigen Vorarbeiten besorgen und holen über wichtige Vorlagen unsere Ansicht ein, während wir für Beschaffung ber Mittel zu einem fraftigen Gelbbeitrage beforgt fein werden." Ich bente, wir konnen mit biefer Lofung einer in bester Absicht entstandenen Berwicklung, einer Löfung, bei der unferem Berein die Ehre, die Unternehmung überhaupt in Bang gebracht und die ersten, schwierigften Schritte du ihrer Verwirklichung gethan zu haben, ungeschmälert und andererseits die Unterftützung eines befreundeten, für bie Sache ebenso begeisterten Bereines zugesichert bleibt, voll= tommen zufrieden fein.

Ich bin zu Ende, und es bleibt mir nur übrig, Ihnen Hochgeehrte Herren, für die Ausdauer und Nachsicht, mit der Sie mich angehört haben, meinen Dank auszusprechen.